

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 44 (1994)

Heft: 1

Buchbesprechung: Rom im hohen Mittelalter. Studien zu den Romvorstellungen und zur
Rompolitik vom 10. bis zum 12. Jahrhundert [hrsg. v. Bernhard
Schimmelpfennig, Ludwig Schmugge]

Autor: Eichhorn, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

progetto di separazione da Milano, considerando perdita irreparabile il distacco dalla matrice, ed ora, pur accettando la nuova sistemazione, ribadiva i propri sentimenti. Oltre le numerose considerazioni di ordine politico ed economico, che possono e devono anche essere fatte in merito a questo estremo attaccamento, non può non sorprendere l'importanza riconosciuta alla tradizione ambrosiana. Ed è proprio a questo proposito, che la preziosa pubblicazione del Prof. Cesare Alzati, nella quale sono felicemente raccolti in un unico volume saggi e contributi in parte già editi, viene a far luce. Divisa in due parti, quest'opera profonda e documentata offre, nei primi cinque saggi, notevoli contributi sulle origini della metropoli ambrosiana e sui suoi rapporti con la sede romana ed i patriarcati orientali, attraverso le vicende teologiche ed istituzionali della Chiesa nei primissimi secoli del Cristianesimo. La seconda parte dell'opera comprende sette studi dedicati alla tradizione ambrosiana nella Cristianità occidentale. Si tratta qui in larga parte di un esame approfondito ed appassionante dell'epoca delle lotte della Pataria milanese, così spesso sommariamente riassunte come un conflitto tra un popolo fervente ed un clero corrotto e dedito al concubinato, mentre in realtà si trattava del declino di un'antica tradizione ecclesiale, chiamata a chinarsi di fronte alla nuova forma del primato romano. Uno studio che illustra l'interesse dell'imperatore Carlo IV verso il rito ambrosiano chiude questa parte. Seguono due appendici, di cui la prima tocca il valore della tradizione ambrosiana all'epoca di S. Carlo Borromeo, mentre la seconda, intesa come ripensamento della medesima tradizione, è la lezione tenuta dal Prof. Alzati in occasione della presentazione del volume di *Helvetia Sacra* dedicato alla diocesi di Lugano.

Corredato da indici che ne agevolano la consultazione, come ben sottolinea Cinzio Violante nella sua presentazione, «questo volume, nonostante il tecnicismo richiesto dell'argomento, è un'opera di autentica storia (...)».

Antonietta Moretti, Lugano

Rom im hohen Mittelalter. Studien zu den Romvorstellungen und zur Rompolitik vom 10. bis zum 12. Jahrhundert. Reinhard Elze zur Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres gewidmet, hg. von Bernhard Schimmelpfennig und Ludwig Schmugge. Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag, 1992. 186 S.

Die Festschrift zum 28. Juni 1992, von Elzes ehemaligen Assistenten in Berlin zusammengestellt, umfasst einerseits Referate des Augsburger Kolloquiums von 1987 und kreist andererseits um das Rom des Mittelalters, in dem der Geehrte zwischen 1972 und 1987 als Direktor des Deutschen Historischen Instituts wirkte. Inhaltlich stehen vier Themenkreise im Vordergrund: Kaiser, Päpste, Stadt Rom und die Stadt Rom von aussen gesehen.

Nach den wissenschaftlichen Kolloquien von Dumbarton Oaks (1982) und Augsburg (1984), die der Jubilar mitgeprägt hatte, unterblieb nach 1987 die ursprünglich vorgesehene Fortsetzung der Fachkolloquien, wofür bereits die ersten Referate schriftlich vorlagen, die nun in diese Festgabe miteinbezogen wurden. So berichten Ute-Renate Blumenthal zum Rom in der Kanonistik; Rudolf Schieffer zum Erscheinungsbild Roms bei deutschen Geschichtsschreibern des 10. bis 12. Jahrhunderts unter dem Titel: Mauern, Kirchen und Türme; Paul Gerhard Schmidt zum Rombild des Johannes de Garlandia: Rom aus der Sicht eines Pariser Hochschullehrers und Friedrich Wolfzettel zur Romvorstellung des Gautier d'Arras im Aufsatz: Rom und die Anfänge des altfranzösischen Romans. Mit

Unterstützung des Deutschen Historischen Instituts unter Elzes Nachfolger Arnold Esch, der Geschwister Boehringer Stiftung in Ingelheim am Rhein und anderer wurde es nun, wenn auch nach grösserem zeitlichem Abstand möglich, die Forschungsergebnisse der beiden Herausgeber, von Hermann Fillitz, Werner Maleczech, Horst Fuhrmann, Ingrid Baumgärtner, Hans Martin Schaller, Peter Cornelius Claussen oder Rudolf Schieffer, die vor sechs Jahren gehalten und zwischenzeitlich schriftlich erwartet wurden, als künftige Diskussionsbasis vorzulegen.

Das vom Augsburger Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte erarbeitete Personen- und Ortsverzeichnis erschliesst den Band, und in der bebilderten mit einer Tabula Gratulatoria versehenen Ehrengabe wird ein Dank für den Einsatz Elzes in seinen Arbeiten, besonders was Krönungsordines und Herrschaftszeremoniell betrifft, würdigend abgestattet.

Werner Eichhorn, Freiburg

Die Stifte St. Walpurgis in Weilburg und St. Martin in Idstein, bearbeitet von Wolf-Heino Struck, *Germania Sacra*, Neue Folge 27, Erzbistum Trier 6. Berlin, de Gruyter 1990. XVI/644 S., 6 Abb.

Der Verfasser hat kurz vor seinem Ableben mit dem vorliegenden Band sein letztes Werk vorgelegt, wobei er an frühere Arbeiten anknüpfte. Die beiden behandelten Stifte waren keineswegs besonders gewichtige Einrichtungen der Reichskirche. Das Stift St. Walpurgis in Weilburg wurde von König Konrad I. 911/912 gegründet und in drei grossen Schenkungen 912, 914 und 915 umfangreich dotiert. Über seine Erben gelangte das Stift an das Reich und wurde 993 von Otto III. dem Domstift Worms geschenkt, das in den folgenden Jahren auch das gesamte restliche Vermögen des Stiftes an sich ziehen konnte. Die Grafen von Nassau kamen über ihre mindestens seit dem 12. Jh. bestehende Stellung als Vögte des Stiftes im 13. Jh. in den Pfandbesitz Weilburgs, das König Adolf 1294 endgültig vom Bistum Worms kaufte. Das Stift hat nach seinen Statuten zu Beginn des 14. Jhs. eine Blütezeit innerer Entwicklung erlebt, zumal Weilburg in dieser Zeit Stadt wurde und die Stiftskirche zur Grablege des gräflichen Hauses aufstieg. Die Stellung der Grafen von Nassau als Landesherren führte dazu, dass bereits in den 20er Jahren des 16. Jhs. reformatorisches Gedankengut ins Stift eindrang, doch wurde die Reformation erst im Zuge des Augsburger Religionsfriedens (1555) endgültig durchgesetzt. Die selbständige Verwaltung der Stiftsgüter blieb auch in evangelischer Zeit bis 1817 bestehen. Die Stiftsgeschichte ist aufgrund der Überlieferung erst im 14./15. Jh. in allen Einzelheiten bekannt. Selbst die Personallisten sind mit Ausnahme der Inhaber des Propstamtes vor dem 14. Jh. weitgehend unbesetzt. Das Stift St. Martin in Idstein wurde 1340 durch Graf Gerlach von Nassau, einem Sohne König Adolfs, gegründet. Obwohl das Stiftsarchiv nur trümmerhaft überliefert ist, lässt sich die Stiftsentwicklung unter tatkräftiger Förderung der Landesherren nachvollziehen. Die Grafen von Nassau haben bis ins Reformationszeitalter das Stift gefördert und für dessen Ausbau Sorge getragen. Dementsprechend weitläufig war auch der Stiftsbesitz. Obwohl sich Graf Philipp II. von Nassau-Idstein gegenüber der Reformation wesentlich zurückhaltender verhielt als die Weilburger Linie des Hauses, setzte er dennoch zunehmend reformatorische Bestimmungen im Stift Idstein durch, die 1553 mit der Inventarisierung des Stiftsbesitzes zur endgültigen Einführung der Reformation führten. Auch der ehemalige Idsteiner Stiftsbesitz wurde in evangelischer Zeit bis 1817 weiterhin eigen-